

Erziehung zur Demokratie : (Schluss)

Autor(en): **Mühlebach, Alb.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **17 (1931)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 38. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLICHTUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.66
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPreis: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Erziehung zur Demokratie — † Alt Lehrer Konrad Bossardt — Das Luzerner Mysterienspiel — Aus den Merkblättern eines alten Schulmeisters — Schulnachrichten — BEILAGE: Mittelschule Nr. 5 (hist. Ausgabe)

Erziehung zur Demokratie

Von Prof. Dr. Alb. Mühlebach.

(Schluss.)

IV.

Soll die demokratische Staatsform den jungen Bürger bei seinem Eintritte ins politische Leben nicht enttäuschen und ihn ins Lager der Interesselosen oder Verächter treiben, dann muss das Mögliche und Unmögliche in ihr mutig aufgezeigt werden. Darunter verstehen wir die Notwendigkeit einer zielsicheren Entwicklung politischer Reife, die vor allen Dingen dadurch zu geschehen hat, dass die richtigen Wechselbeziehungen zwischen Recht und Pflicht, zwischen Freiheit und Gehorsam deutlich erklärt und die Wirklichkeiten nüchtern geschildert werden.

Die beklagenswerte Tatsache einer Vertrauenskrise zwischen dem Volke einerseits und den Behörden und dem Parlamente andererseits ist so offenkundig, dass niemand sie abstreiten kann. Ihr abzuwenden, ist höchste Zeit; denn bereits halten grosse Kinder, die mit allem spielen, und unverantwortliche Schreier, die alles besser wissen, ihre Zeit für gekommen, die folgenschwersten Entscheidungen im Handumdrehen zu treffen. Dass auf diese Weise der Staat unersetzlichen Schaden leiden müsste, unterliegt keinem Zweifel.

Die Arbeit der Schule liegt in der Erziehung eines *aufrichtigen* Geschlechtes, das die Wahrheit schätzt und sagt und jede Unehrlichkeit, und käme sie auch im Gewande der sogen. Diplomatie, hasst. Haben die Spartaner, die Athener, die ersten Christen in der Heranbildung der Jugend die Zukunft in ihrem Sinne geschaffen, dann wird auch heute in unserm Lande die Gesundung der Demokratie möglich sein durch eine Jugend, die wieder demokratische Ideale kennt und

liebt, die bereit ist für sie zu opfern und zu kämpfen. Der Niedergang demokratischer Einrichtungen hängt vielleicht zusammen mit dem Verfall unserer zeitgenössischen Kultur.

Wir haben die merkwürdige Eigenschaft, alles, was die eigenen Leute sagen, und wäre es noch so gut begründet, als minderwertig zu betrachten; wir leiden an dem germanischen Stammesübel, *nur* das Fremde zu achten. Nun, wir glauben vielleicht dem Urteil des bekannten Inders namens Gandhi, der lange Zeit in Europas Hauptstädten über alte Wahrheiten Vorträge hielt, die wir schon in der hl. Schrift künden hörten. Dieser gibt über unsere Kultur die Meinung ab: „Man lud uns ein, Europa kennen zu lernen, und wir haben die Nacktheit und Gemeinheit alles dessen gesehen, was sich unter dem Mantel der europäischen Kultur verbirgt!“

Der bereits oben erwähnte falsche Freiheitsbegriff ist es, der die Menschen je länger je mehr um jedes Gefühl für Verantwortung bringt und sie in allen Verhältnissen bindungslos und hemmungslos macht. Grundsätzliche und ungeschminkte Aufklärung tut not; denn „unter dem Mantel europäischer Kultur“ verbergen sich politische Dinge und Auffassungen, die den Keim des Verderbens in sich tragen.

Wir müssen einmal der Jugend von dem Rechte auf Wahrheit sprechen, das darin besteht, dass es sich eine eigene gesunde Ansicht nicht durch billige Schlagworte überschreien lässt und neben der Tyrannei der öffentlichen Meinung eine unbeugsame Ueberzeugung wahrhaft. Das wird gelingen, wenn der Erziehung als Ziel das hohe Gut *echter* Männlichkeit vorschwebt, die krumme Rücken und Falschheit verachtet und anderseits der Pflicht unbedingte Treue hält.

Die Jugend muss sehend werden, um im Ange-

Vergiss nicht die Reisekarte des Kath. Lehrervereins

zu bestellen, bevor Du Deine Ferienreise antrittst. Bei Vorweisen der Karte erhalten die Mitglieder des Kathol. Lehrervereins für sich, teilweise auch für ihre Schulen bei 38 Bahnen Preisermässigungen bis zu 50 Prozent. Ebenso können ca. 60 Museen und Sehenswürdigkeiten zu Vorzugspreisen besucht werden. Die

Karte kann zum Preise von nur Fr. 1.80 bei unserm Zentralaktuar *Frz. Marty, Schwyz*, bezogen werden.

Wer die Reisekarte schon erhalten, aber noch nicht bezahlt hat, erspart sich Unkosten und dem Aktuar grosse Mühe, wenn er den Betrag *nächstens* einbezahlt auf Postcheck Nr. VII 2088.

Lit. Schweiz. Landesbibliothek Bern

sichte der verderbten Zustände vieler Republiken die Gesundheit unseres einfachen schweizerischen Staatswesens hochachten zu lernen und willens zu werden, sie zu erhalten. Das Unheil der Cliqueswirtschaft, die Ungerechtigkeiten und Verstimmungen schafft; die bürgerfeindlichen Erscheinungen in plutokratisch beeinflussten Staaten mit ihrem Kapitalistenterror und ihren vielen Finanzskandalen, die Milliardenwerte des Nationalvermögens vernichten; die Parteiführer-Diktatur und der „Mehrheits-Wille“ aufgepeitschter Massen, die Andersdenkende vergewaltigen und jede aufbauende Zusammenarbeit verschiedener Klassen verunmöglichen; die Beamtenbestechungen und die Beeinflussung der Presse — man erinnere sich z. B. an die Unsummen von Geldern, mit denen Russland unter Mithilfe höchster französischer Persönlichkeiten die französische Presse kaufte, um für den Krieg „öffentliche Meinung“ zu machen, ferner an die Tätigkeit der Zeitungen in Italien und Rumänien, um das Volk in den Krieg zu hetzen, und es wird einem nicht schwer fallen, die „Kulturmacht“ einer gewissen Presse ins rechte Licht zu stellen und den unbedingten Zeitungs glauben unseres zukünftigen Volkes zu erschüttern — dies und viele andere Dinge, die ins soziale und politische Leben eingreifen, in der Schule ruhig und klug zu behandeln, bedeutet mehr für staatsbürgerliche Erziehung als überlebte Schilderungen von Schlachten der Vergangenheit und billige Aufrufe an das leicht bewegbare jugendliche Gemüt. Man wird staunen, mit welchem Interesse die Schüler diesen Tatsachen lauschen, freilich muss ihnen dabei auch bewusst werden, dass nur tiefe Sorge um das Wohl unseres Staates den Lehrer auf dieses Gebiet führt.

Einseitigkeit schadet immer, und darum darf uns keine schwächliche Furcht zurückhalten von den Fehlern *unserer* Demokratie zu sprechen. Niemals im Sinne einer unverantwortlichen Kritik, niemals im Tone eines oberflächlichen Beobachters, niemals unter Nennung von Ort und Person, niemals durch Eintreten auf das kleinliche Parteigezänk . . . allergrösste Vorsicht und Vornehmheit ist geboten. Aber der Erzieher zieht aus Vorkommnissen seine Schlüsse und wertet sie in allgemein gültige Grundsätze um, die einmal durch die Jugend ins Leben getragen, zum Segen der Allgemeinheit nutzbringend wirken.

Und es gibt leider mehr als genug Tatsachen, die die Demokratie bei allen edler Denkenden in Verruf bringen könnten! Haben wir nicht auch bei uns Menschen und Dinge, die für einen aufrechten Mann unbegreiflich sind und andauernde Verbitterung erzeugen? Es herrscht in unsern kleinlichen Verhältnissen oft ein peinlicher Mangel an Sinn für Freiheit und Gerechtigkeit gegenüber Ideen und Personen, sodass daraus nur unangenehme Folgen entstehen können, abgesehen davon, dass kostbare Initiative und wertvolle Arbeitsfreudigkeit in engherzigem Neide vernichtet werden. Jedes noch so gut gemeinte offene Wort wird beinahe als ein Majestätsverbrechen beurteilt und fast jede freie Meinung trägt ihrem Verfechter den Ruf eines Aussenseiters oder eines Friedensstörers ein. Wenn die vernünftige Kritik in manchen Lagen geradezu zur Pflicht wird, dann lehnen wir ebenso scharf das einfältige Besserwissen und Besserkönnen berufsmässiger Kritiker, die jeder Behörde und

jedem Beschlusse am Zeug zu flicken haben, ab. Es wäre noch nie zu einer Revolution gekommen, wenn die führenden Männer den Mut gehabt hätten, bei Zeiten zu reden und bei Zeiten zu hören, aber die Wahrheit war noch immer unbeliebt und denen, die ihr gedient, ein Kreuz.

Es machen sich in unserm kleinen Lande in letzten Tagen z. B. bei der Bestellung von Behörden Einflüsse geltend, die der Ueberlegung eines politisch denkenden Volkes ein bedenkliches Zeugnis ausstellen: Tüchtigkeit, Rechtschaffenheit, Erfahrung achtbarer Kandidaten müssen vor der Empfehlung eines Fussballklubs oder der Werbearbeit einer Blechmusik zurücktreten.

Wenn endlich offenes Unrecht, verletzende Unwahrheit, kriechendes Denuntiantentum so gelobt und so belohnt wird, wie es nicht selten den Anschein hat, dann wäre es an der Zeit, dass alle gut und anständig Denkenden eins würden und sich dagegen erheben.

Den Sinn dafür und den Mut zum Wahren und Guten kann die bewusste, staatspolitische Erziehung wieder wecken; denn wir haben ein festes Vertrauen auf unsere Jugend, dass sie bei richtiger Führung unsere Zukunft einem biederen, kräftigen Schweizertum retten wird.

Wie die Zeitgenossen ein Anrecht auf Achtung ihrer Ueberzeugung haben, wie die Glaubens- und Gewissensfreiheit, wenn sie *auch* bejahenden Bekenntnissen zugute kommt, ein beachtenswertes modernes Gut ist, so muss uns auch die Persönlichkeit geschichtlicher Gestalten unverletzlich sein, wenn wir auch ihre Lehre und ihr Tun nicht immer zu billigen vermögen. Männer des Geistes, die ganze Geschlechter und Zeitalter beeinflusst haben, sind nicht geringeren Wertes als die Helden des Schwertes. Aus ihren Tagen entheben wir die wertvolle Tatsache, dass die Geistesgrösse mehr sagt als der Geistesanhang, und der Hinweis auf die Ursachen vieler zeitgemässer Fälle von Berühmtheit und Beliebtheit würde das Urteil der Zukunft hellsehend machen und den rechtlichen Sinn stärken.

Bei aller Anerkennung der Errungenschaften der Jetztzeit vergisst der Erzieher nicht das Grosse zu erwähnen, das die Vergangenheit uns überliefert. Parteiischen Geschichtsunterricht zu erteilen kann nur vom Standpunkt eindeutiger Hintergedanken aus gebilligt werden; denn es sind wahrlich mehr als genug Vorurteile und Verdächtigungen vorhanden, um noch ruhig zusehen zu können, wenn die Gräben zwischen den Brüdern eines Volkes anstatt zugedeckt noch breiter gemacht werden.

Neben den anerkanntswerten Dingen, welche Frankreichs Revolution uns gebracht, können die Wunden nie vergessen werden, die sie der Menschheit Europas geschlagen hat, Wunden, die so gefährlich sind, dass die heutigen Zeiten noch in Fieberzuständen liegen.

Das Mittelalter hat in seinem geistigen und wirtschaftlichen Leben Lehren und Einrichtungen gehabt, die von überragender Weisheit sprechen. Hätten wir, um nur an eines zu erinnern, jenes kirchliche Zinsverbot noch, das damals vor Ausbeutung schützte, wir wären nie unter die Sklaverei des Kapitalismus geraten, in der Staat und Familie schmachten, wir hätten nie die vielen Kriege und Klassenkämpfe erlebt, nie die

Teuerungen und Hungersnöten gehabt, die uns heute erschüttern.

Wo die Gerechtigkeit und die Wahrheit dem heranwachsenden Geschlechte lieb geworden sind, da wird die Gemeinschaft gut daran sein. Das entbindet aber nicht von der Pflicht, in besonderer Weise in der Jugend den *Sinn* für die Gemeinschaft zu wecken und zu fördern. Platon, der in seinem Idealstaate weder Dichter noch Philosophen — seine Zeit brachte ihm mehrere erbarmungswürdige Typen unter die Augen — dulden wollte, um das Volk nicht durch ihr Geschwätz verführen zu lassen, spricht u. a. davon, dass die „Ochlokratie der Leidenschaften überwunden“ werden müsste. Und Pius XI. hat in seiner Weihnachtsansprache erklärt, dass der äussere Frieden unter den Klassen und Völkern nur dann möglich sei, wenn zuerst das *Innenleben* zum Frieden gebracht worden sei.

Auch da erleben wir es wieder, dass natürliche Wahrheiten sich in den Seelen von Menschen aller Zeiten finden. Ihnen zu dienen, wird der Schule möglich sein, weil sie auf weite Sicht arbeitet und nie und nimmer die Schnellebigkeit unserer Tage als Massstab ihres Erfolges anerkennen kann. Wir wachen über der Entwicklung unserer Kinder, und wenn auch die Leistungen des Verstandes oft nicht befriedigen, so haben wir doch die reichen Möglichkeiten, Willen und Gemüt zu beeinflussen. Sorgen wir beizeiten dafür, dass die zentrifugalen Kräfte der werdenden Menschen sich nicht zu einem brutalen Egoismus verdichten und unfruchtbar werden; hüten wir die zentripetalen Kräfte, dass sie vor allem in der gesellschaftlichen Tugend der Nächstenliebe aufbauend und versöhnend wirksam sind.

Eines der tiefsten Worte unseres göttlichen Meisters hat einen besondern Wert für die modernen Staaten: „Mich erbarmet des Volkes!“ Uns will immer dünken, dass unser Staat für alle Zukunft gerettet wäre, wenn es gelingen würde, Führer mit uneigennütziger Volksverbundenheit zu erhalten, die wirklich der Ueberzeugung leben, dass Staat und Politik nicht um ihretwillen da sind, vielmehr sie die Diener aller sind. Das Geheimnis des restlosen Vertrauens des Volkes zu seinen Führern besteht darin, dass das Volk an die Selbstlosigkeit dieser glauben kann. Es kann dann wohl hie und da seine Gunst wetterwendisch ändern, aber immer wieder wird es zu denen zurückkommen, die führen und sich nicht führen lassen.

Im Staate bleibt die persönliche Pflicht bestehen, dem Nächsten in seiner Not zu helfen; tut das nach weiser Anleitung schon die Jugend, erkennen wir darin die beste Vorbereitung für die späteren Opfer, die zu bringen jeder in die Lage kommen wird. Es ist daher zu begrüßen, wenn die Knaben und Mädchen zur Mithilfe an der „Pro Juventute-Sammlung“ vom 1. August herbeigezogen oder in der Opferwoche, etwa des kath. Frauenbundes, zum Sparen angehalten werden. Opfergesinnung führt gar oft zum stillen Heldentum, und das wird zu einer tragenden Kraft, die einem demokratischen Staatswesen von Vorteil sein wird.

Die Volksgemeinschaft kann in jugendlichen Herzen auch dadurch verständlich gemacht werden, dass man die Freude am Volkseigentum erzeugt. Wie viel Nützlichendes könnte z. B. geboten werden, wenn eines Tages eine obere Klasse in einen grossen Bahnhof ge-

führt und da aufgeklärt würde über die Bedeutung der S.B.B. Gemeinsames Eigentum verbindet, mahnt zum Schutze, warnt vor Schädigung. Hier wäre auch Gelegenheit über den Wert tüchtiger und treuer Beamten zu sprechen, öffentliche Dienste und ihre Organe zu würdigen.

Heimatschutz im schönsten Sinne des Wortes wird endlich geübt, wenn wir die Jugend begeistern für die sittlichen Güter unseres Volkes, für gesunde Frömmigkeit, für Einfachheit, Arbeitsamkeit, welche zusammen die biedere Schweizerart ausmachen. Lassen wir die Knaben Knaben und die Mädchen Mädchen sein und bewahren wir jedem Geschlechte seine natürliche Eigenart, und wir werden es erleben, dass das die wahre Kultur der Erziehung ist.

Es liegt der Wunsch nahe, über verschiedene in unserer Arbeit berührte Fragen näheren Aufschluss zu erhalten. In der Annahme, dass pädagogische Werke vorliegen oder wenigstens aus der Bibliothek benützt werden, beschränken wir uns auf die Namen solcher Autoren, die uns besonders geeignet erscheinen, geschichtliche, politische, ethische und soziale Werte zu vermitteln; wir nennen u. a.: Jakob Burckhardt: Die griechische Kulturgeschichte (in kl. Bändchen erhältlich!) und andere Werke; die Bundesverfassung und dazu: Ph. Etter, Staats- und Verfassungskunde; F. W. Förster, Politische Ethik und Pädagogik; Leo XIII.: Die Rundschreiben „Ursprung der bürgerlichen Gewalt“, „Ueber die christliche Staatsordnung“, „Ueber die menschliche Freiheit“, „Ueber die wichtigsten Pflichten christlicher Bürger“, „Ueber die Arbeiterfrage“ (Rerum novarum); Pius XI.: Die Rundschreiben „Ueber die christliche Erziehung“, „Ueber die christliche Ehe“, „Ueber die christliche Ordnung, ihre Wiederherstellung und ihre Vollendung nach dem Heilsplan der Frohbotschaft“.

Mit dieser Aufmunterung zum Studium unserer Frage, um die unsere Schule nicht herumkommen wird, wenn sie ihre Pflicht gegen Volk und Staat erfüllen will, möchten wir unsern bescheidenen Beitrag zur politischen Erziehung schliessen. Wir haben uns nie den Blick auf das Wohl unseres Landes verdunkeln lassen und wir wollten der Wahrheit dienen. Wir glauben unentwegt an das Gute im Volke, und darum bekämpfen wir mit aller Entschiedenheit den krankhaften Pessimismus, der auf Zeit und Geschlecht liegt!

„Ein Mann, der weiss, was er will und nicht will, ist immer stärker als eine Masse. Und es genügen ein paar solcher Männer, um ein Land zu retten.“ (G. d. Reynold, l. c.)

Erziehen wir diesen Mann! Und da wir nie wissen, welcher unserer Schüler einmal Führer sein wird, erziehen wir alle so, dass sie führen *und* dienen können!

Bete, aber arbeite. Leide, aber hoffe, das eine Auge auf die Erde gerichtet, das andere auf die Sterne. Nicht sich niederlassen oder festsetzen, denn es ist ja eine Fusswanderung, kein Heim, sondern eine Station. Die Wahrheit suchen, denn die gibt es, aber nur an einer Stelle, bei dem Einen, der selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben ist.

Strindberg.

Können sie schon den Menschen entlarven, so haben sie doch keine Flügel, um Gott zu entfliehen.

Shakespeare.